

**Alexander Horwath (Hg.): Der Siebente Kontinent. Michael Haneke und seine Filme**

Wien, Zürich: Europaverlag 1991 (Edition Film), 216 S., DM 36,-

"Das vorliegende Buch", so heißt es im Vorwort des Herausgebers, "stellt den Beginn einer Publikationsreihe über österreichische Filmemacher / Drehbuchautoren dar, in deren Zentrum jeweils der Abdruck eines außergewöhnlichen Filmscripts stehen soll". Für diese begrüßenswerte Konzeption hätte es keine bessere erste Wahl geben können als Michael Hanekes Kinodebut *Der Siebente Kontinent* - nicht zuletzt deshalb, da der 1989 entstandene Spielfilm, von Festivals abgesehen, kein deutsches Publikum erreicht zu haben scheint. Haneke, der nach langjähriger Tätigkeit für Bühne und Fernsehen in der Bundesrepublik mit dieser österreichischen Produktion einen Festivalerfolg errang, hat mit der formalen und inhaltlichen Herausforderung seines Drehbuchs diese Beachtung verdient.

*Der Siebente Kontinent* beschreibt ohne Pathos eine Kleinfamilie unserer standardisierten westeuropäischen Wohlstandsgesellschaft, die vorgibt, nach Australien auszuwandern, um sich statt dessen - ungestört und ohne zu stören - im Vorstadteigenheim durch gemeinsamen Selbstmord auszulöschen. Das destruktive Aussteigen, das in erschütternder Ironie den siebenten Kontinent nur zum diskreten Vorwand nimmt, die akribische Durchführung der eigenen Vernichtung sowie das unverklärt dargestellte Siechtum vor und beim Sterben machen Hanekes Buch und Film zum wohl qualvollsten Kinoerleben der Unerträglichkeit des Seins. Hier hat man die Antithese des Hollywoodfilms, dem niemals die (Lebens-)Werte ausgehen und dessen ewiges Dogma die konstruktive Überwindung von Schwierigkeiten ist.

"[...] die Crux des deutschsprachigen Films liegt im Drehbuch - das ist ja ein offenes und vieldiskutiertes Geheimnis" (S.197), sagt Michael Haneke im Interview am Ende des Buches, das auch Aufschluß gibt über seine durch detailgenaue Vorarbeit geprägte Arbeitsweise. Wie gut ein deutschsprachiges Drehbuch sein kann, stellt *Der Siebente Kontinent* unter Beweis: Der gesamte Text, der durch Photos und Auszüge aus dem Arbeitsbuch des Regisseurs und Autors anschaulich illustriert wird, belegt die filmische Qualität der Vorlage des dialogarmen Spielfilms. Das Montageprinzip der zerteilten Körper, die Gesichtslosigkeit der Protagonisten, die Reduktion des Wohlstands auf Gegenstände und die unablässige Radio- und TV-Tonkulisse sind als formale Mittel einer fatalen Sachlichkeit bereits vollends im Drehbuch enthalten. Doch auch die Augen- und Monitormetaphorik eines nur scheinbaren In-die-Welt-hin-aus-Sehens sowie die Verwendung von Wasser- und Schiffsbildern als Motive des ungreifbaren, unvorstellbaren Exils und die latente Alltagsgegenwart des Todes machen den Drehbuchtext auch ohne bewegte Bilder zum umfassenden Lektüreerlebnis.

Eingebettet ist das Drehbuch in Essaytexte, die sich neben dem *Siebenten Kontinent* auch dem sonstigen Film- bzw. Fernsehchaffen Michael Hanekes widmen und somit Person und Werk in einen größeren Zusammenhang stellen. Am besten gelingt dies dem Herausgeber Alexander Horwath in seiner Einführung, die eloquent zahlreiche Hintergründe zu Biographie, Einflüssen (Robert Bresson, Thomas Mann, Blaise Pascal) und thematischen Schwerpunkten (u.a. Selbstmord, Nichtkommunikation, Schuld und Krankheit) Hanekes eröffnet. Überzeugend verwebt Horwath Informationen über die Produktionen mit Querverweisen zu den Werken anderer Filmschaffender (z.B. Antonioni, Bresson, Tarkowskij) und auch zur allgemeinen Kulturdiskussion (z.B. Werckmeister, Eco). Gottfried Schlemmer und Stefan Grisseemann äußern sich ergänzend zur bürgerlichen Apokalypse im *Siebenten Kontinent*. Vorgestellt werden weiterhin die Fernsehfilme Hanekes, darunter die Adaptionen *Und was kommt danach?* (nach James Saunders' Szenenfolge *After Liverpool*), *Wer war Edgar Allan?* nach dem Roman von Peter Rosei und *Drei Wege zum See* nach der gleichnamigen Erzählung von Ingeborg Bachmann, die ZDF-Produktion *Sperrmüll* und die Originalarbeiten *Lemminge*, *Variation* und *Fraulein* (mit Bernd Schroeder), letztere gedacht als Film gegen die "unverdaubare Verlogenheit" (Michael Haneke; S.198) von Fassbinders *Die Ehe der Maria Braun* und *Lola*. Die rein materielle Nichtzugänglichkeit von Fernsehspielen kann durch die knappe Darstellung der verschiedenen Beiträge nicht aufgehoben werden, aber sie ist hilfreich bei der Gesamtanalyse von Hanekes Oeuvre. In den Aufsätzen von Birgit Flos, Claus Philipp, Michael Palm und Michael Omasta wird immer

wieder auf die intertextuellen Bezüge verwiesen, die die Arbeit des Regisseurs und Autors durchziehen. Einen persönlichen Touch erhält das Buch durch die Ausführungen von Wolfgang Aibinger und Paulus Manker, die beide nicht ohne Verehrung sind und, im Falle Mankers, mehrfach Darsteller in Hanekes Filmen, geradezu anekdotisch ausfallen. Manker vertieft die bereits in einigen Essays betonte, besondere Musikalität des Regisseurs anhand einiger filmmusikalischer Beispiele der Produktionen.

Durch die Zustandsbeschreibung auswegloser Existenzen will Haneke beim Zuschauer Kräfte aktivieren. Der jegliche Melodramatik entbehrende *Siebente Kontinent* manifestiert "Kunst als moralische Kategorie" (S.204), wie sie Haneke im Interview fordert. Vielleicht wäre ein zusätzlicher Exkurs in die Recherchenarbeit des studierten Psychologen Haneke aufschlußreich gewesen, denn der freiwillige Familientod ist, wie alle Tabus, nicht als statistisches, sondern als gesellschaftliches Phänomen eine Offenbarung unterdrückter Dispositionen. Dies macht das besondere Entsetzen deutlich, das uns ergreift, wenn nicht eine Autojagd im unvermeidlichen Showdown kulminiert, sondern der Weg durch die Waschstraße unaufhaltsam zum Selbstmord führt.

Claudia Sternberg (Köln)